

Die historische Topographie der Schweiz in der künstlerischen Darstellung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die historische Topographie der Schweiz in der künstlerischen Darstellung.

Im Verlage von Huber u. Co. in Frauenfeld ist unlängst ein mit 51 schönen Abbildungen versehenes Buch *) von Paul Silber erschienen, das nicht etwa bloß Landschafts- und Städtebilder aus alten Zeiten wiedergibt und mit erläuterndem Text begleitet, wie dies bisher üblich war, sondern das anhand der mit den Augen schweizerischer Künstler gesehenen Bilder die Wandlungen aufzeigt, welche dieses künstlerische Sehen im Laufe der letzten fünf Jahrhunderte durchgemacht hat, von Konrad Witz bis auf Hodler. Dabei beschränkt sich der Verfasser allerdings auf die Wiedergabe von vervielfältigten Druckwerken.

Als gewaltigstes Zeugnis der unbewußten Landschaftsentdeckung und Gestaltung erscheint ihm die mit 400 bildlichen Darstellungen durchwobene Chronik des Luzerner Diebold Schilling. Die bewußte Entdeckung wird der Dichtkunst (Abb. v. Hallers „Alpen“) zugeschrieben, die künstlerische Frucht dagegen der ersten Gen-

*) Preis: Fr. 5.70. Vergl. die Bilder auf S. 525—27.

fer Schule, die ihre Steigerung durch Didah und Calame erfährt und ihr Echo findet in De Meurons (Neuenburg), Zünd und Zelger in Luzern. Die künstlerisch bewußte Entdeckung des schweizerischen Städtebildes fällt auf die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Im beginnenden 20. Jahrhundert schwenkt der Impressionismus zu einem verinnerlichten, subjektiv gestaltenden Expressionismus ab, wobei der Künstler sein eigenes Wesen zum Ausdruck bringt („So sah ich die Stadt“), während Merians Städtebilder einfach sagen wollen: „So sah die Stadt damals aus“. Ein Fortschritt in dieser Richtung macht sich schon bemerkbar, wenn wir etwa Stein a. Rhein aus Merians Topographia Helvetiae (1642) mit Narburg aus Herrlibergers Topographie vergleichen, wo die trutzig sich türmenden, gedrängt sich aufwerfenden Firsklinien persönlich erfasst und einem Gesamteindruck untergeordnet werden.

Der Holzschnitt ist die künstlerische Vulgärsprache des 15. und 16. Jahrhunderts,



Oberbüren. Von J. B. Henring. 1796—1860.

und die erste topographische Landschaftsgestaltung — der große Holzschnitt von der Schlacht bei Dornach — fällt ins Jahr 1500, und die künftige Darstellung stellt sich, bis ins 18. Jahrhundert hinein, unverkennbar in den Dienst des geschichtlichen Wissens, also zunächst der Chronisten. Als Monumentalwerk der schweizerischen Holzschnidekunst wird Johannes Stumpfs eidgenössische Chronik eingehend gewürdigt; an ihrer Seite Seb. Münsters Kosmographie und einzelne Holzschnidekünstler.

Kupferstich und Radierung führen wieder zu künstlerischem Schaffen zurück und die Topographie erfährt eine geistige Belebung im Sinne der allgemeinen Großkunstentwicklung. Martin Martini, der Bündner, Matthäus Me-

rian, der Basler, Hollar, Conrad Meyer, J. M. Züßli, Herrliberger, Büchel, Schellenberg, Salomon Geßner, welcher letzterer mit dem Geist des geschichtlich topographischen Sehens bricht und den Poeten hervorkehrt, werden der Reihe nach charakterisiert und zum Schluß die neueren Radierverfahren und die Lithographie und deren Vertreter einer genauen Untersuchung unterzogen, wobei die Einflüsse des Auslandes sichtbar gemacht werden. Kein Zweifel, die Leser, welche nach volkstümlichen Äußerungen der Vergangenheit und in deren unverfiegbaren Quellen Labung für den eigenen Weg zu neuer Gemeinschaftskunst suchen, werden dem Verfasser für seine Anleitung Dank wissen. Hier sind reiche Quellen erschlossen.

Die Parabel vom Barbierladen.

Von Safed, dem Weisen. — Aus dem Amerikanischen von Max Hayes.

Die Torheiten und Sünden der Menschen hatten mich betrübt. Und es schien mir, daß alle Männer schlecht und alle Frauen närrisch wären. Und es gab gewisse Tage, in denen Männer und Frauen zu mir kamen, deren Taten Verweis verdienten. Und ich gab ihnen scharfen Verweis, ja, ich sagte jedem von ihnen die Sünde.

Und es folgte ein Tag, der ein Sabbath war. Und die Dinge hatten meine Nerven angegriffen. Und ich ging in das Heiligtum und stand auf im Angesichte der ganzen Gemeinde und machte den Leuten Vorwürfe um ihrer Rückfälle und ihrer Übertretungen willen. Und ich fürchtete ihre Gesichter nicht, noch verschonte ich sie mit meiner Züchtigung.

Und einige Menschen aus der Gemeinde sprachen zu mir und sagten: „Du hast es ihnen ein wenig zu stark hineingesagt!“

Und ich sagte: „Mitnichten! Ich spreche, wie die Propheten Gottes sprechen müssen! Ich will keine holden Dinge weisfagen! Ich will laut rufen und den Leuten ihre Vergehen zeigen! Ja, das Wort Gottes soll in meinem Mund nicht sein, als ob es ein Mund voll Mehl wäre, sondern wie ein zweischneidiges Schwert, das die Gelenke vom Mark trennt und in die Gedanken und Pläne des Herzens dringt!“

Am nächsten Morgen sagte ich zu Returah: „Ich gehe zum Barbierladen!“

Und Returah sagte: „Geh', mein Gemahl!

Aber ein anderes Mal geh' an dem Tage hin, der dem Sabbath vorangeht. Denn dein Haar und dein Bart zeigten gestern, daß sie nach der Schere verlangten!“

Und so ging ich zum Barbierladen. Und ich saß auf einem großen Thron, mit einem weißen Tuch um mich, während der Barbier seine Pflicht tat. Und ich sah, und siehe, es hing eine lederne Kassette vor mir, worin viele Rasiermesser lagen. Und sie waren außerordentlich scharf. Und auf dem Bord waren viele Scheren. Und neben diesen lagen etliche Schneidwerkzeuge.

Und ich sagte zu mir selbst: „Hier ist auch ein Mann, der in seinem Geschäfte scharfe Instrumente gebraucht, so wie ich es tue!“

Und ich sprach zu dem Barbier und sagte: „Siehe, du gebrauchst in deinem Geschäfte nur die Dinge, die scharf sind!“

Und der Barbier antwortete und sagte: „Nicht um dein Leben! Da kann ich dir noch ganz andere Dinge zeigen. Die Rasiermesser und die Scheren und die Schneidwerkzeuge stellen bloß einen kleinen Teil meiner Ausstattung dar! Denn ich verwende außerdem feinste Seifen, die schäumen und der Backe angenehm und nötig sind. Und Bayrum, das nach dem Rasieren mächtig wohltut, und eine Salbe, die heilt, wo immer das Rasiermesser drüber geht und die Haut eine Wunde hat. Ja, und ich habe Schönheitswasser und Talgpuder und vieles Zeug, das einem Kunden Wohlgefühl